

Die deutsche Wiedervereinigung ist vor allem dem diplomatischen Geschick eines Mannes zu verdanken: des US-Präsidenten George Bush. Doch was hat sich hinter den Kulissen der amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen wirklich abgespielt? Bislang Unbekanntes dazu haben jetzt zwei enge Mitarbeiter von Bush in ihrem Buch „Ger-

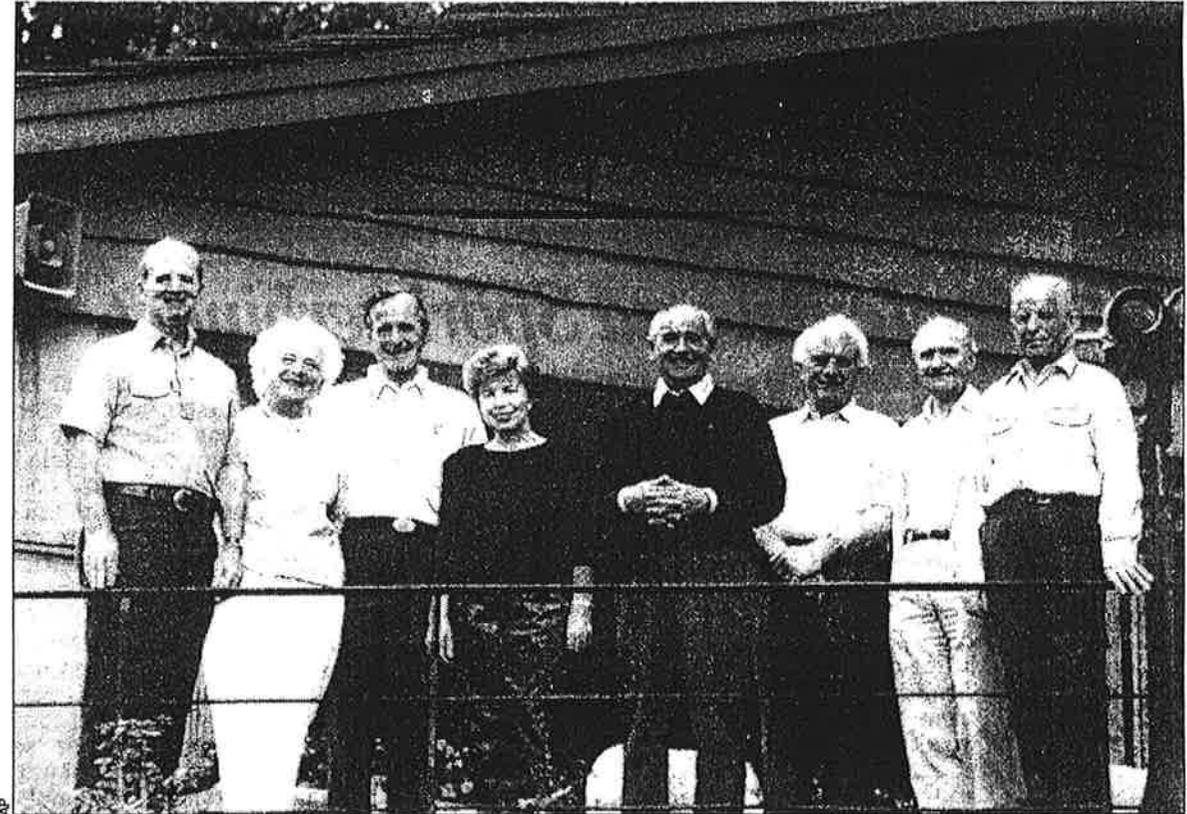
many Unified and Europe Transformed“ enthüllt. Foreign Affairs, bedeutendste außenpolitische Zeitschrift Amerikas, wertet das Buch als einzigartiges Dokument einer der spannendsten Perioden der Nachkriegsgeschichte. Exklusiv für Deutschland veröffentlicht WELT am SONNTAG den „Foreign Affairs“-Beitrag in zwei Folgen

Grund

Der Prozeß der deutschen Vereinigung begann mit einer Fehl-Kalkulation des sowjetischen Präsidenten Gorbatschow

Von JOSEF JOFFE
Eine der bedeutendsten Perioden amerikanischer Staatskunst fiel in die Zeit der Präsidentschaft von George Bush. Er gestaltete die amerikanische Außenpolitik in den Jahren 1989 bis 1993 während eines ihrer außergewöhnlichen Abschnitte. Eine Großmacht – die Sowjetunion – verschied in Frieden. Dabei „stirbt (eine Großmacht) nicht im Bett“, wie Martin Wight schrieb. Ehe sie ihren letzten Atemzug aushauchten, haben die Verlierer, historisch betrachtet, stets noch einen größeren Krieg vom Zaun gebrochen.

densten Augenblicke des Kalten Krieges gewesen war. Die diplomatischen Manöver, die den Weg zur Wiedervereinigung frei machten, dokumentieren Philip Zelikow und Condozza Rice, zwei ehemalige Angehörige der Regierung Bush, die heute in Harvard und Stanford tätig sind, in ihrem Buch „Germany Unified and Europe Transformed“. Das Buch kommt spät, ist dafür aber um so besser. Bislang waren wir auf die Memoiren der Akteure selbst oder auf Berichte von Wissenschaftlern oder Journalisten angewiesen. Diese Bücher litten allerdings stets an gewissen Mängeln: Beteiligte



Gipfeltreffen in Camp David (2. Juni 1990), auf dem die Verhandlungen über die deutsche Einheit beträchtlich vorankamen: Die Präsidenten-Paare Barbara und George Bush (2./3. v.l.), Raisa und Michail Gorbatschow, begleitet von den Außenministern Baker (l.) und Schewardnadse

Fehler, den die Geschichte ähnlich einstufen wird wie die Kriegserklärung Napoleons III. an Preußen im Jahre 1870 und Saddam Husseins Weigerung, eine der rund ein Dutzend diplomatischen Möglichkeiten zur Beendigung der Golfkrise zu nutzen. Indem er im Oktober 1989 den vom Honecker-Regime geforderten Einsatz von Gewalt gegen die ostdeutschen Demonstranten ablehnte und es zudem unterließ, sich gegenüber dem Westen auf das erste Gebot der Bipolarität – keine Veränderung des Machtgleichgewichts – zu berufen, verkalkulierte sich Gorbatschow gewaltig.

gung, wenn nicht zu stoppen, so doch wenigstens zu verlangsamen. Der französische Präsident François Mitterrand hielt zwar sibyllinische Predigten, hoffte jedoch sicherlich dasselbe. Und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und eine Zeitlang sogar selbst Helmut Kohl waren entweder zu verwirrt oder zu ängstlich, um den entscheidenden Schritt zu tun. Die zweite Erklärung für den glücklichen Ausgang der Geschehnisse heißt George Bush. Oder besser: Bushs richtiger Instinkt zur richtigen Zeit. Von Kohl bearbeitet und gegen den ausdrücklichen Rat seines Nationalen Sicherheitsberaters

Genscher im Dezember 1989 – Kohl hatte die Welt zuvor mit seinem Zehn-Punkte-Plan für eine Konföderation verblüfft – schimpfte Gorbatschow über das deutsche „Ultimatum, ein Diktat“. Glaubte Kohl, er könne Europa allein umbauen? Genau das fragten sich die Briten und die Franzosen. „Vielleicht denkt er, daß seine Melodie, die Melodie seines Marsches, bereits erklingt und er bereits dazu marschiert“, stieß Gorbatschow wütend hervor. Für echte Liebhaber der Geschichte der Diplomatie lesen sich diese Teile des Buches, auch wenn sie sehr nüchtern geschrieben sind, fast wie ein

Mans 1.3.96

Zum anderen schmiedete Bush die Golfkriegs-Koalition zusammen, wenn auch mit ein wenig Unterstützung durch seine Freundin Margaret Thatcher. Diese Leistung ist deshalb besonders eindrucksvoll, weil die Allianz gegen Saddam Hussein nicht nur die launischen Franzosen, sondern auch noch eine Reihe arabischer Staaten umfaßte, die sonst weder mit den USA noch miteinander auf besonders gutem Fuß zu stehen pflegten.

Höhepunkt und Glanztat dieser Periode war jedoch die Wiedervereinigung Deutschlands. Ein wiedervereinigtes Deutschland, das dem Westen zugehörte – das war ein Traum, den die vier Jahrzehnte des Kalten Krieges für immer unter sich begraben zu haben schienen. Die Absurdität der Wiedervereinigung war längst zu einem Glaubensartikel geworden. Man ging allgemein davon aus, daß die Sowjets die DDR, die ihr Imperium in Osteuropa begrenzte und zusammenhielt, niemals aufgeben würden. Ganz gleich wie erschöpft sie auch sein mochte, die UdSSR würde niemals eine derart brutale Revision der Machtverhältnisse in Europa hinnehmen. Bestenfalls, so meinte man, würde Moskau eine Konföderation oder eine Neutralisierung im Gewand einer an die Stelle der Nato tretenden europäischen Sicherheitsstruktur akzeptieren.

Und doch kam schließlich alles ganz anders: Michail Gorbatschow entließ die DDR aus dem sowjetischen Machtbereich, und 1994 zogen die letz-

Bush handelte – gegen Bakers Rat

neigen dazu, ihre Darstellung der Geschehnisse ein wenig aufzupolieren, während Außen-seiter auf öffentliche Quellen oder Interviews angewiesen sind.

Zelikow und Rice gehörten dem Stab des Nationalen Sicherheitsrats an. In dieser Eigenschaft waren auch sie an den Ereignissen beteiligt, die sie beschreiben. Zelikow und Rice zitieren zwar auch aus öffentlichen Quellen und privaten Interviews. Doch darüber hinaus hatten die Autoren noch zwei gewaltige Vorteile: Zelikow hatte Zugang zu den relevanten Dokumenten des Außenministeriums, des Weißen Hauses und der Nachrichtendienste. Und im Verlauf der Recherchen wurden auch die ostdeutschen und sowjetischen Staatsarchive geöffnet, so daß die Autoren zum Beispiel Dokumenten des sowjetischen Politbüros einsehen konnten. Dank dieser Quellen konnten die Autoren die 25- oder 50jährige Sperrfrist, die den Historikern normalerweise von offiziellen Dokumenten trennt, um Jahrzehnte reduzieren; einige der amerikanischen Dokumente, die sie verwenden, sind der Öffentlichkeit bis heute nicht zugänglich.

Wie wurde Deutschland wiedervereinigt? Die erste Antwort hat nichts mit der Raffinesse von George Bush und James Baker, aber alles mit Michail

Tatsächlich hatte er eine Anleihe bei Trotzky genommen: Gorbatschow glaubte nicht an die „Perestroika in nur einem Land“. Er identifizierte das Schicksal seiner Bestrebungen in der Sowjetunion mit der Erneuerung des gesamten Sowjetblocks bis an die Elbe. Die Reformierung des Imperiums, so dachte er, sei die beste Methode, um es zu bewahren. Im Falle Ostdeutschlands spielte er dabei um einen besonders hohen Einsatz, denn die DDR war die Mauer des Reiches, die die widerspenstigen Satelliten zusammenhielt. Doch Ostdeutschland, das keine Nation war, war zugleich auch der ungeeignetste Ort für einen kontrollierten Wandel. Wenn die DDR sich dem Prinzip der demokratischen Selbstbestimmung annähern sollte, dann konnte sie nur zusammenbrechen und in die Arme des „echten“ deutschen Staates, der Bundesrepublik, sinken.

Und doch war Gorbatschows Fehler verständlich. Wie fast die gesamte westdeutsche politische Klasse – insbesondere die schwätzende Klasse – glaubte auch er, daß die DDR „wirklich existierte“, daß „der andere deutsche Staat“ ein Ding für die Ewigkeit sei. Das lag vor allem daran, daß alle westdeutschen Regierungen von Brandt bis Kohl den Kniefall vor der sowjetischen Empfindlichkeit vollzogen hatten, in dem sie die Beschwörungsformel „eine Nation, zwei Staaten“ zum Fundament ihrer Ostpolitik gemacht hatten.

Auch war Michail Sergejewitsch nicht der einzige, der

Brent Scowcroft und seines Außenministers James Baker trug sich Bush bereits am 24. Oktober – 16 Tage vor dem Fall der Mauer – mit einem verbalen Volley, der auf der ganzen Welt für Aufsehen sorgte, ins Buch der Geschichte ein: „Ich teile nicht die Bedenken, die einige europäische Staaten bezüglich der Wiedervereinigung hegen.“

Indem es sich an die Spitze der Entwicklung setzte, tat Washington, was für die letzte übriggebliebene Supermacht eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Indem er das Tempo verschärfte, übernahm Bush das Staffelholz; indem er sich auf Kohls Seite stellte, verstärkte er die Bande zwischen den USA und der künftigen größten Macht Europas; und indem er sich Bonn und das Staffelholz sicherte, übernahm Bush die Kontrolle über das westliche

„Eisiges Klima“ zwischen Bonn und Moskau

Orchester. Selbst à deux waren Frankreich und Großbritannien zu schwach, um für eine störende Melodie zu sorgen. Und da Bonn nur in Washington Rückhalt fand, waren die USA in einer Position, aus der heraus sie verhindern konnten, daß Deutschland in jenen beschwingenden, aber gefährlichen Tagen plötzlich ein Solo spielte.

Die Sowjetunion war das nächste und zugleich schwierigste Problem. Da sich Gorbatschow bei der Ouvertüre einen beträchtlichen Schnitzer erlaubt hatte, bestand die Gefahr,

Thriller. Als die tietgeireren politischen und gesellschaftlichen Strukturen Europas aufbrachen, waren die Spieler längst nicht mehr in der Lage, die Ereignisse des nächsten Tages vorausszusehen, geschweige denn zu verhindern. Während die vormals phlegmatischen, nun jedoch beschwingten Deutschen rasch und unbekümmert vorwärtsstießen, gruben die Sowjets sich zur Schlacht ein und warnten, daß Europa einmal mehr „auf deutschem Boden zugrunde gehen“ könne, wie es Außenminister Eduard Schewardnadse formulierte. Das Klima, das bemerkte sogar Kohl, wurde „eisig“.

In der Zwischenzeit brach die DDR, ein schön dekoriertes potemkinsches Dorf, in sich zusammen. Die monatliche Auswanderungsrate lag mit bis zu 60 000 Menschen doppelt so hoch wie 1961, als die SED die Berliner Mauer baute, um das Ausbluten der ostdeutschen Wirtschaft zu beenden. Nun war es Aufgabe der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion gut zuzureden, sie zu beruhigen und sie zum Stillhalten zu bewegen.

Zelikow und Rice gelingt es, die Debatten und Schlachten innerhalb des außenpolitischen Apparats der USA – innerhalb und zwischen dem Außenministerium und dem Nationalen Sicherheitsrat – detailgetreu nachzuzeichnen. Am Ende triumphierte die Kühnheit, und die amerikanische Außenpolitik ging von der (korrekten) Prämisse aus, daß „die Wiedervereinigung schnell kommt und nicht schrittweise“.